

PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

Sprachliche Verständigung in der Bildungsarbeit

Wie alljährlich, so hat auch Anfang 1968 in der Bundesschule Hochkamp eine Konferenz für Mitarbeiter in der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung stattgefunden, diesmal über das Thema „Psychologie und Methodik des Lehrens und Lernens“; die Tagung dauerte vom 2. bis zum 6. Januar. An dem Erfahrungsaustausch beteiligten sich 28 Kolleginnen und Kollegen.

Angeregt wurden die Gespräche durch einführende Referate zu den beiden Teilen des Programms, nämlich: 1. Kommunikation in Rede und Gespräch und 2. Bestimmung der Gruppenaktivität unter psychologischen und gruppenspezifischen Gesichtspunkten.

Das erste Thema behandelte Frau Dr. *Ilse Schweinsberg-Reichart* vom Institut für Sprechwirksamkeit in der Hans-Böckler-Schule, Hattingen. Zum zweiten Thema referierte Dipl.-Psychologe *Lothar Neilessen* vom Psychologischen Institut der Universität Bonn. Obwohl in einer früheren Veranstaltung auf das zweite Thema schon in einem anderen Zusammenhang eingegangen worden ist, war dieser Bereich nicht nur für die erstmalig Teilnehmenden eine durchaus interessante Materie.

Die Behandlung von pädagogischen und psychologischen Themen in Veranstaltungen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit fällt ein wenig aus dem sonst üblichen Rahmen. Sicherlich halten die Gewerkschaften Bildungsarbeit für eine sehr nützliche und darum wichtige Angelegenheit; sie legen großen Wert darauf und bemühen sich um ein gutes eigenes Programm. Dabei richtet sich ihre Aufmerksamkeit aber vor allem und fast ausschließlich auf die Teilnehmer. An die Lehrer wird erst, wenn überhaupt, in zweiter Linie gedacht. Dabei sind Lehrer oder auch Referenten, wie sie vielfach bezeichnet werden, Schlüsselfiguren

der gewerkschaftlichen Erwachsenenbildung. Soll der Arbeit optimaler Erfolg beschieden sein, dann ist dazu unerläßliche Voraussetzung, daß die Lehrenden die Kunst des Lehrens und die Kunst der Menschenbehandlung gut beherrschen. Es ist ein Irrtum, zu erwarten, daß ein guter Fachmann schon allein seiner umfassenden Sachkenntnisse wegen in der Lage sei, seine Fertigkeiten und möglichst auch Fähigkeiten anderen zu vermitteln. Diese Annahme aber ist recht weit verbreitet, was wiederum die geschilderte Haltung zum Problem erklärt.

An Stelle einer wenig ergiebigen, weil notgedrungen zu kurzen Zusammenfassung soll hier die Stoffgliederung der besprochenen Gebiete wiedergegeben werden. Das erste Thema wurde wie folgt abgehandelt:

Bedeutung und Notwendigkeit der Kommunikation — Wesen und Arten der Kommunikation — menschliche Kommunikation — sprachliche Kommunikation als Medium der Individuation und Sozialisierung — Funktionsmodell sprachlicher Kommunikation, Anwendung und Auswirkungsbereiche — sprachliche Kommunikation als „rhetorische“ Kommunikation — Arten der rhetorischen Kommunikation: a) Redeformen, b) Gesprächsformen — Anwendung besonderer Gesprächsformen für die Bildungsarbeit, besonders die gewerkschaftliche Erwachsenenbildung — Notwendigkeiten — Möglichkeiten — Grenzen — Forderungen (künftige Voraussetzungen) — Möglichkeiten der Gesprächsanalyse.

Die Stoffgliederung des zweiten Themas umfaßt:

I. Grundbegriffe der Gruppenforschung — Definitionen und Kriterien der Gruppe — Methoden der Gruppenforschung (Syntalitätschema, Interaktionsschema, Soziometrieschema, Familienmodell).

II. Ergebnisse der Allgemeinen und Sozialpsychologie zur Gruppenforschung — Variable, die den Interaktionsprozeß beeinflussen (Persönlichkeitsvariable, Soziale Charakteristika, Gruppengröße, Aufgabe, Kommunikationsmuster).

III. Gruppendynamische Forschungsergebnisse: Gruppenbildung und -zusammenhält, Gruppendruck und -normen, Gruppenziel und individuelle Motivationen, Führung und Gruppenleistung, Strukturelle Gruppencharakteristika.

Beim Abschlußgespräch wurde von den Teilnehmern angeregt, für die nächste Tagung eine Behandlung des exemplarischen Lernens, des praktischen Arbeitens in der Gruppe und noch einmal, wie schon in früheren Tagungen, des programmierten Unterrichts vorzusehen.

Heinz Eckert